

Österreichische, das mit den 120 000 deutschen Südmähren weit ins Land griff, wie die Hauptstadt Brünn sich vor dem Kriege mehr als ein Vorort der Kaiserstadt Wien denn als Mittelpunkt der Markgrafschaft empfand. Auch dieses Mähren war wie Böhmen ein Land der Schlösser und Herrensitze; Ferdinand von Saar hat in seinen Erzählungen die Lebensstimmung und die Ahnung vom Untergang dieser Gesellschaft gültig festgehalten. Die italienische Renaissance hat über das Ungarn Matthias Corvinus, der einige Zeit der Herr Mährens war, auf die Architektur des Landes stark eingewirkt. Mähren wurde noch mehr als Böhmen zum Schnittpunkt europäischer Baustile. 84 Burgen, Ruinen und Schlösser führt der Vf. auf, nachdem er eine kunstgeschichtlich eindrucksvolle Analyse der Bautypen gegeben hat, für ein relativ kleines Land eine stattliche Zahl. Eine Auswahl alter Stiche ist dem Bändchen beigegeben.

München

Karl Jering

Die Slowakei als mitteleuropäisches Problem in Geschichte und Gegenwart.

(Veröff. des Collegium Carolinum, Bd 15.) Verlag Robert Lerche. München 1965. 238 S.

Der ansehnliche Band ist der Niederschlag einer wissenschaftlichen Tagung des Collegium Carolinum, der Münchner Forschungsstelle für die böhmischen Länder, im August 1962.

K. Bosl analysiert an Hand der Tätigkeit der Slawenapostel Kyrill und Method die Problematik der Kirchenorganisation in Pannonien und im mährischen Raum im 9. Jh., die Rivalität der Erzbistümer Salzburg, Regensburg mit dem Kirchen- und Kultureinfluß von Byzanz und berührt dabei auch Fragen der Kirchensprache sowie der politischen Situation im Großmährischen Reich zur Zeit der Spätkarolinger.

L. von Gogolák liefert den ausführlichsten Beitrag des Bandes, „Die historische Entwicklung des slowakischen Nationalbewußtseins“. Bereits in der Einführung in das Problem zeigt sich der abwägende Fachmann, der ohne Haß seine Formulierungen trifft, im Wirrwarr der Literatur über das Nationalitätsproblem klare Stellung bezieht. Grundlegend ist seine Feststellung, Nationalitätsprobleme nicht aus romantischer Schwärmerei, aus literarischer Sucht oder gar aus politischen oder parteigelenkten Gefühlen zu betrachten, sondern darüber hinaus auf die sozialen und wirtschaftlichen Faktoren einzugehen. Die Nationwerdung der Slowaken leitet er aus der jahrhundertelangen Symbiose des madjarischen Staatswesens und des slowakischen Volkstums ab, analysiert die Werke des barocken Tyrnauer Kreises und der im vorigen Jh. auftretenden Stimmen (Kollár, Šafarik, Palkovič, Štur, Hurban, Hodža, Bernolák, Fándly u. a.). Er weist nach, daß man im Vormärz kaum von einer panslawistischen Ideologie bei den Slowaken sprechen darf: „Sie beruhte keineswegs auf einer Massenbewegung, sondern galt von vornherein als Sache eines engen Kreises“ (S. 58). „Die slowakische Nationwerdung wurde aber bis zum Jahre 1848/49 völlig vom Dichterischen und Geistig-Geistlichen bestimmt“ (S. 61), im Gegensatz zu den politisch Handelnden, zu den Madjaren, Tschechen, Polen und Kroaten. Gogolák rechnet auch mit der eingebürgerten madjarenfeindlichen Einstellung ab, wonach die Madjarisierungstendenzen stets die herrschenden Leitlinien der Entwicklung gewesen seien, und sieht in der Entfaltung des Nationalitäts-

problems vielmehr wirtschaftliche und soziale Herrschaftskräfte wirksam, an denen neben den Ungarn auch die Mitglieder anderer Nationen unter der Herrschaft der Stephanskronen beteiligt waren und daraus Profit zogen. Die auf ihrem Volkstum und ihrer starken Bodenverbundenheit ruhende nationale Einstellung der Slowaken wurde bald vom politischen Sog der tschechischen Nationaltheoretiker (Masaryk, Beneš, Hodža) als Werkzeug einer „Einheitsfiktion“ ausgenützt, um das Tschechentum innerhalb der dualistischen Monarchie zu stärken und später das Staatsgefüge der „Tschecho-Slowakei“ zu schaffen. Analysiert wird auch der Gegensatz zwischen den katholischen (Hlinka) und evangelischen Wortführern des Slowakentums. Interessant ist die Bemerkung, daß „nach verlässlichen eigenen Schätzungen“ die Zahl der nationsbewußten Slowaken um 1848 etwa mit 4 000 Personen anzunehmen sei, während 1918 nicht mehr als 500 als solche zu bezeichnen seien (S. 79). Die Ausführungen des Vf. sind durchaus ideenreich, mit spannender Logik, von gründlicher Fachkenntnis, oft auch von einem Eifer des Idealisten begleitet.

F. Durčanský, slowakischer Außenminister 1939, zeichnet für den Aufsatz „Die Slowaken und der Panlawismus“. Nach einer eingehenden Untersuchung der ideellen, politischen und kulturellen Faktoren im Begriff des Panlawismus, nach der Abrechnung mit den seit Herder herrschenden Vorurteilen (Idealisierung der slawischen Einheit, die Behauptung von der vorwiegend deutschen Bedrohung des Slawentums usw.) kommt der Vf. zum konkreten Thema. Das Slowakentum, im slawischen Meer zwischen den Russen und den Tschechen stehend, wurde im Grunde genommen von beiden slawischen „Brüdern“ nicht als gleichwertiges Volk angesehen und galt nur als Werkzeug des Panrussismus und der Tschechisierung. Die Idee des Panlawismus brachte dem Slowakentum nur Nachteile, ja sie habe die nationale Existenz dieses kleinen Volkes ständig bedroht (S. 151).

M. St. Durica, „Die Slowakei in der Märzkrise 1939“, schildert die allgemeine Situation, das politische Intrigenspiel zwischen den Tschechen und den Slowaken, die Autonomiebemühungen der Slowaken und schließlich die Unabhängigkeitserklärung des slowakischen Parlaments am 14. März 1939. Vor allem weist der Vf. nach, daß der „Hilferuf“ Tisos an Hitler keine dokumentarische Grundlage besitzt und selbst Tiso es stets abgelehnt habe, „ein Seyß-Inquart seines Volkes zu werden“ (S. 175).

C. Pokorný, „Der Kommunismus und die Slowaken“. Der Vf., ein Verfechter des slowakischen Autonomie-Gedankens, zeigt in knapp gehaltenen Zügen die Entfaltung, die Taktik und die Untergrundtätigkeit der kommunistischen Gruppen während der Zeit der ersten tschechoslowakischen Republik und die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg, wo alle slowakischen Regungen dem tschechischen Zentralismus unterliegen.

Mit reichem Anschauungsmaterial, mit Tabellen und statistischen Daten illustriert K. Wessely „Die wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Slowakei seit dem Ersten Weltkrieg“. Einem ausführlichen historischen Überblick über die ehemaligen oberungarischen Bergstädte folgen die Schilderung der wirtschaftlichen Situation der Slowakei innerhalb der Tschechoslowakei und Hinweise auf die Tätigkeit der deutschen Bevölkerung des Landes.